



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes**

Von Heldenmühtiger Liebe zu Gott

**Rogacci, Benedetto**

**Coeßfeldt, 1738**

Cap. 5. Drittens muß er keinem Ding zu Lieb auch das Wenigste unterlassen/ was er Gott gefällig zu seyn erkennet.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50661](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50661)

## V. Capitel.

Drittens muß er keinem Ding zu Lieb  
auch das wenigste unterlassen/ was er  
Gott gefällig zu seyn erkennet.

## I.

**V**orerwehnte Lieb/ Vermög dero wir lieber  
alles verlihren als Gott in gringen Thei-  
len beleidigen wöllen / ist eine außbüdige  
fürtreffliche Liebe / doch ist sie weit fürtrefflicher  
wan sie den Menschen dahin vermög / daß er  
je und allweg suche was Gott am gefälligsten/  
und demnach ohn Verzug zum Werck greiff/  
ohne anzuhören was die Sinn und Gemächlich-  
lichkeit einwenden mögen / umb das Werck zu  
hintertreiben. Wer diesen Stapffel der Liebe  
erreicht hat/ist in seinem Herzen so gestellet/ und  
spricht: Es gehe wie es immer wölle/ laß gleich  
die Lebens-Mittel schwinden/ mein Gesundheit  
darob geschwächet/ meine Ehr und guter Nahm  
beschmiget werden / laß Haß/ Verfolgung und  
Verläumbdung mir hauffenweiß über den Hals  
fallen / laß die Hölle sich wider mich auffwerf-  
fen / Himmel und Erde unter über sich gehen/  
so muß und soll / es koste was es wolle / dem  
Willen meines Gottes nachgelebt seyn. Da  
bleibt es bey. Diß ist der höchste Stapffel Gött-  
licher Liebe / der Gipffel Christlicher Vollkom-  
menheit / der uns im Himmel vorbehalten wird.

Müssen

Massen in dieser Sterblichkeit gar wenig seyn/  
 die den Willen Gottes so vollkommen erfüllen/  
 wie die heilige Auserwehlte im Himmel thuen:  
 setzen einige wenige bey Ermangelung der Kräfte  
 dennoch mit Gewalt durch / und entrichten  
 allen Sündlichen Willen bis auff den wenigsten  
 Puncten / so ist doch des angelegten Gewalts  
 halber die Liebe deren heldenmühtiger. der Aus-  
 erwehlten aber glücklichseeliger / wie von der Keusch-  
 heit der Engelen und Menschen schreibt S. Ber-  
 nardus E. 42. Illius castitas felicior, hujus for-  
 tior esse cognoscitur; aber seye es gleich was  
 seltenes daß man so hoch in der Liebe Gottes stel-  
 ge / so steht doch die Billigkeit dieser Liebe ange-  
 sehen / zu bewunderen / daß nicht alle und jede darzu  
 gelangen. Sag an: muß nicht ein Knecht / wan  
 er je geschied ist / auch wider sein eigenen den  
 Willen seines Herzen thuen? Müßten nicht die  
 Mittel auch mit ihr eigenem Nachtheil ihr vor-  
 gesetztes Ziel und Zweck befürderen? Wie aber /  
 ist dan nicht Gott vielmehr Herz und Meister  
 über uns / als wir seyn über unsere Dienstbot-  
 ten / Viehe und Vermögen? Ist nicht Gott un-  
 ser letztes Ziel und Ende / zu dem wir erschaffen  
 und mehr gerichtet seyn als eine Feder zum  
 Schreiben / oder ein Messer zum Schneiden?  
 Was Ungebühr wäre es dan / wan wir uns und  
 unseren Eigennuß dem Dienst und Wohlge-  
 fallen Gottes solten vorziehen?

II. Ich

## 42 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott

II. Ich lese beyin Xenophon l. 8. *de instit. Cyri*, daß die Persianer ein so herrliche Gewogenheit zu ihrem ersten König Cyrus getragen/ daß sie für ihr größtes Glück und Gewinn gehalten/ wan sie ihm einige Gefälligkeit erweisen konten: *ut quilibet magnum quantum putaret, si ei gratificaretur.* Ich finde beyin Lucianus in *Toxari*, daß Zenotemis, edel/ reich/ schön/ jung und frisch von Jahren/ des Menecratis Tochter / die Ungestalt halber nicht anzubringen / und Arnuhts wegen nicht auszusteuern war / als Braut heimgeführt habe / nur allein darum / damit er dem Menecrates seinem darob betrübtten Freund die Zähren aus den Augen wischen möchte. Ich sehe im zweyten Buch der Königen / daß drey Hebräische Soldaten mit Gefahr ihres Lebens sich durchs feindliche Läger schlagen / umb ihrem durstigen König David einen kühlen Trunck aus dem Bronnen zu Bethlehem beyzubringen. Und wo die Lieb zu einen sterblichen Menschen so viel vermag / da solte die Lieb zu einen unsterblichen Gott so viel nicht ausbringen mögen / daß wir uns unserer Gemächlichkeit verzeihen / oder uns einiger Beschwärmuß unternehmen / umb ihm ein Gefallen zu leisten? Ach! schreie ich mit dem H. Hieronymo: *Dissals haben wir keinen Funcken rechtschaffener Liebe nicht / welche / wan sie geschaffen wie sie seyn muß / so*  
heisset

heisset sie von uns einen ohnermüdeten ohner-  
 fätlichen Eiffer alles das zu thuen / was Gott  
 gefällt. Nos, si Christum verè diligimus, ni-  
 hil magis velle, nihil omnino debemus age-  
 re, quàm quod illum velle cognoscimus. *E-  
 pist. ad Celant.*

III. Verlangestu mihn lieber Leser zu wissen /  
 wie sich die rechtschaffene Liebhaber Gottes dis-  
 fals betragen? so lehrne es von der S. Gertrud.  
 Von welcher Gott der S. Mechtildis geoffe-  
 senbahret / daß ihr ganges Leben nichts anderst  
 gewesen / als für und für zu sehen / und zu be-  
 werckstelligen was Gott am gefälligsten; und  
 gleich jenem Wetterleuchten im Buch Job auff  
 dem Winc Gottes ausgangen / und bey ihrer  
 Wiederkehr gesagt: Hie bin ich wiederumb  
 neue Befelch einzuholen. Eunt, & rever-  
 tentia dicunt ei: adsumus. *Job. 38.* Erlehr-  
 ne es von dem grossen Apostel Paulus, welcher  
 so blind war zu allem Eigennuß / daß er Chri-  
 stum / dessen Ehr und Wohlgefallen für sein  
 Leben / und Sterben für sein Gewinn achtete.  
*Ad Philip. 1.* Und darumb / wo sich die Bele-  
 genheit äufferte etwas zum Dienst Gottes aus-  
 zurichten / da setzte ihm der Eiffer Göttlicher  
 Ehr Flügel an / und riffe ihn durch tausend  
 Lebens Gefahren / wider das Bitten und Ein-  
 rahthen seiner Befreundte / aus denen er nichts  
 machte / wie er dan die Stadt Cæsarea, die  
 mit

44 Von heldenmächtiger Liebe zu Gott  
mit ihrem Bedeu und Bejammer seine Reite  
auff Jerusalem zu hintertreiben suchte/ *Act. 21.*  
also anredt: Was betrübt ihr euch? ich bin  
nicht nur bereit gebunden zu werden/ son-  
deren auch zu sterben/ umb den Nahmen  
meines H. Erren Jesu. So ware der H.  
H. Mann je und allweeg gesinnet/ sagt der H.  
Chrysoftomus *hom. 2. de laud. Pauli.* weilten  
aus Lieb seines Herzen/ den er unvergleichlich  
mehr liebte als sich selbst/ zu Spott und Un-  
bilden ein grösseres Verlangen truge/ als die  
Wollüstler zu den sinnlichen Freuden/ die er  
samt allem/ was die Welt in sich enthält/ hel-  
denmächtig unter die Fuß trate. Lehrne es end-  
lich von P. Dionysius Saura, jenem grossen  
Diener Gottes aus der Gesellschaft Jesu;  
dieser/ aus Beglerd Gott allen möglichen Ge-  
fallen zu leisten/ hat sich mit einem Gelübd ver-  
bunden/ das er mit seinem Blut verzeichnet  
hat/ er wölle sich einer Englischen Keiniqkeit  
fleissen/ nie bedachtsam eine Unvollkommenheit  
begehen/ und Nahmentlich alle Tugend. Würck-  
lichkeiten die ihm möglich wären den Tag hin-  
umb üben. Welches Gelübt er so vollkommen  
gehalten/ das er selbst Schriftlich hinterlassen  
Ich hab nie bedachtsam eine Gelegenheit mich  
abzutöden/ noch einige mir mögliche Tugend-  
Würcklichkeit verabsaumet. So beglaubts von  
ihm P. Nieremberg *vit. Div. c. 32.*

IV. Was

IV. Was brauchts aber frömbder Töpenen/  
 wo man das vollkommenste Vorbild Göttlicher  
 Liebe den Sohn Gottes für Augen hat? dessen  
 ganzes Leben nichts anders gewesen / als eine  
 fortwährende Vollbringung dessen / was seinem  
 Himmlischen Vatter gefällig ware. Laut Zeug-  
 niß des 39. Ps. Im Anfang des Buchs  
 steht von mir geschrieben ich solle deinen  
 Willen thuen / ich habs gewöllt mein  
 Gott! und dein Befehl im mitten meines  
 Herzens. Laß uns ihn selbst darüber verneh-  
 men Joan. 4. da er von seinen Jüngeren abge-  
 laden / umb mit einem Bissen Brods seine er-  
 legene Kräfte zu ermuntern / also spricht:  
 Ich hab eine Speise zu essen die ihr nicht  
 wisset; meine Speise ist / daß ich den Wil-  
 len dessen thue / der mich gesandt hat / und  
 sein Werk vollbringe. Und damit die Ju-  
 den sehen möchten / daß er in all seinem Thuen  
 und Lassen kein anderes Abschen habe / als das  
 Wohlgefallen seines Vatters / läßt er sich Joan.  
 8. in diese Wort heraus: Aus mir thue ich  
 nichts; was mein Vatter mich gelehret  
 hat das sage ich / ich thue allemahl  
 was ihm gefällig ist; ja er bezeuget Joan.  
 5. daß er von ihm selbst nichts thuen könne /  
 und nicht seinen / sondern dessen Willen thue /  
 der

46 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott  
der ihn gesandt hat. Und was noch mehr ist/ da  
er im Garten den bitteren Kelch seines Leydens  
ansehen solte/ und seine Seel mit einem ganzen  
Meer der Traurigkeit/ des Verdrußes/ und ei-  
ner schmerzlichen Todts-Angst überschwemmet  
wurde/ opffert er seinen Willen/ seine Ehr/ sein  
Leben und sich selbst dem Wohlgefallen seines  
Vatters willig auff/ und spricht von Herzen:  
Nicht wie ich/ sondern wie du wilt/ nicht  
mein wohl aber dein Will geschehe; Und  
ist gehorsam gewesen bis in den Tod des Creu-  
zes. Was ein Spiegel heldenmühtiger über-  
menschlicher Liebe ist dieser! wohl würdig/ daß  
er vom Himmlischen Vatter selbst zu zweymah-  
len am Jordan und auffm Berg Thabor und  
werde fürgehalten/ mit diesen Worten: Dies-  
ser ist mein geliebter Sohn/ an ihm hab  
ich ein Wohlgefallen / *Matth. 3. & 17.*  
Auff dieses Fürbild haben alle zu sehen/ die sich  
umb eine vollkommene Lieb zu Gott bestreben:  
nicht gnug ist es/ daß sie thuen was Gott be-  
fiehet/ und sich dessen enthalten/ was er verbeut/  
sonderen es will vonnöhten seyn/ daß sie bey al-  
ler Begebenheit/ auch wo es ihnen frey steht zu  
thuen oder zu lassen/ Schurstracks auff Got-  
tes Wohlgefallen ihr Absicht richten/ und we-  
der durch Unlust/ Beschwärmuß/ oder sonst ewi-  
ge Gefahr zeitlichen Schadens sich an Ver-  
werckstelligung dessen. behinderen lassen; also  
zwar!



zwar/ daß dieses allein: Es gefällt Gott: allen  
Beschwernüffen und Einwürffen vortringe/ und  
sie ohnwidertreiblich zu allem Guten vermöge.  
Da unser lieber HErr seinen Jüngeren befehlet/  
sie sollen den Esel auflösen und zu ihm führen/  
umb sich dessen bey seinem Einzug in die Stadt  
Jerusalem bedienen zu können / sezte er diese  
Wort hinzu : laß euch einer daran behinderen  
wil / so sagt ihm nur dieses : Dominus opus  
habet : der HErr bedarff seiner / und alsbald  
wird er euch sein Last-Thier gutwillig ausfol-  
gen lassen ; so sollen wirs ihm auch machen/  
wan Gott etwas von uns verlanget / und oder  
die Neigungen der Natur/ oder andere Mensch-  
liche Absichten sich uns im Weg legen/ sol man  
ihnen nur kurzumb sagen: Gott verlangt/ und  
wil es so haben; diß laßt euch schon gnug seyn/  
settel euch zufrieden und gedüttet euch: Non  
possumus extra placitum ejus quidquam a-  
liud loqui tecum. *Gen. 4.* Wir können  
nichts anderstes thuen / als was Gott ge-  
fällt; und hiemit ist es aus.

V. Ein tugendhaffter Mann / schreibt Se-  
neca, hat in allen seinen Rahtschlägen nur ein  
offenes Auge auff daß/ was Gebühr und Ver-  
nufftmäßig ist / findet er daß/ so ist er den Au-  
genblick ohne weiteres Nachsinnen entschlossen/  
und werffe sich auch der Scharffrichter mit  
Feur und Schwerd in die Mitten / so geht er  
dannoch

48 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott  
Dannoch ungehindert zu. *Epist. 68.* und sagt  
gleichsam bey ihm selbst: die Sache ist gerecht/  
als muß ich mit geschlossenen Augen blind zu-  
gehen und zum Werck greiffen: Aber wie wä-  
re es / wan mir tausend Ungemach / Verdruß  
und Elend daraus zuwachsen sollte? Es hindert  
diss alles nichts. Es geziemet sich / daß ich allein  
dencke was mir zu thun obliege / nicht aber/  
was mir darumb leydiges begegnen werde: ich  
werd zwar viel darumb leyden wissen / aber  
ich werd doch ein gutes Werck daran thun.  
Es hätte Seneca den Socrates zum Beyspiel  
einführen mögen / wie er vom Platone entworfsen  
wird. Es ist eine Freud zu hören / mit  
was für Freyheit des Gemüths diese edele See-  
le dem Critoni und seinen Besreundten alle  
Einreden vor der Faust abgeschlagen / mit wel-  
chen diese ihm einzurichten suchten / mit Geld  
seine Freyheit und Leben zu erkauffen; Socrate  
liegt in der Gefangenschafft und ist des Todts  
gewärtig / da spricht er: Was brauchts daß  
ihr mir fürhaltet / wie leicht und fürträglich mir  
dieses Mittel sey zu Fristung meines Lebens?  
zeiget mir auch daß es ehrlich / rühmlich und  
anständig seye / das gilt bey mir / und sonst nichts;  
könnet ihr das nicht / so sollet ihr wissen / daß  
Socrates nicht den Seinigen / sondern nur allein  
der Vernunft Gehör gebe. *Ego is sum, qui  
meorum nulli paream, sed soli rationi.* Und  
nach

nachdem er ihnen erwiesen/das es ihm keine Ehr  
 gebe / fahß er seine Loslassung erkauften solte/  
 wohl aber / wan er dem Todt herzhafft solte ent-  
 gegen gehen / sehet er hinzu : Die Gebühr und  
 Ehr rufft mir dieses so laut zu / daß ich zu  
 anderem Gespräch taub und unempfindlich seye;  
 drum last mich gehen / wohin mich Gott selb-  
 sten führet. Hat nuhn ein Heydnischer Welt-  
 weise so fäst und steiff auff die Gebühr und  
 Ehrsamkeit gehalten / so lasse ich L. Leser dir zu  
 erachten über / was dan einem Christen und  
 Diener Gottes zu thuen stehe; obs nicht billig  
 seye / daß er nach erkantem Göttlichen Willen/  
 welcher die gerade Richtschnur alles Guten ist/  
 alsbald fertig seye selbigem vollkommen  
 nachzuleben / auch wider alles Einreden seiner  
 bösen Annühtungen. Ja so fäst muß er dar-  
 auff halten / als wäre ihm das Gegentheil un-  
 möglich.

VI. Wohl glückseelig bistu L. Leser ! wan  
 du unwiderrufflich bey dir fäst stellest / so voll-  
 kommen Gott zu lieben / daß du den Göttli-  
 chen Willen für die einzige Richtschnur deines  
 Thuens und Lassens annehmen wollest / und bey  
 aller vorkommender Gelegenheit bey dir zu Raht  
 gehes und untersuches / was Gott von dir ver-  
 lange / was Gott am gefälligsten seye; und dem-  
 nach nichts thues oder lasses / als was du er-  
 kennest Gott lieb oder unlieb zu seyn : nach dem

E

Bey

70 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott  
Beyspiel der Israëliten / welche auff der Reise  
zum Gelobten Land ihre Gezelt auff und nie-  
derschlugen nach dem Winc und Willen ihres  
Gottes. Num. 9. Es ist unbeschreiblich / was  
wehrte Früchten diese deine Lieb zu Gott dir  
einärndten werde. Allem Schaden / Zerritt. Irr-  
und Unordnungen des eigenen Willens ist dis-  
sals auff einmahl vorgebogen; und muß hier-  
aus nohtwendig erfolgen / daß all dein Thuen  
und Lassen guht / recht und vollkommen seye;  
massen wie der Leib von der Seelen bewegt / al-  
so wircket auch die Seele vollkommer / wan sie  
in allem Thuen und Lassen sich leiten und fäh-  
ren läst von dem Willen und Wohlgefallen ih-  
res Gottes. Benebst wirst du auff die Weiß-  
durch eine ebene leicht und gebahnte Strasse  
zur höchsten Heiligkeit gelangen / die nach Zeug-  
nuß der *H. Theretix Fund. 6 10.* nicht in Süß-  
igkeiten des Geists / noch Verzückungen beste-  
het / sonderen in Gleichförmigkeit unseres mit  
dem Göttlichen Willen. Was reiche Verdien-  
ste wirstu auff die Weise im Himmel sammeln!  
massen alles / was du vom Morgen bis zum A-  
bend ans Antrieb Gottes Willen zu vollbrin-  
gen thuen wirst / eitel feinstes Gold Göttlicher  
Liebe seyn wird / welches vor Gott und im Him-  
mel gangbar und vollwichtig ist. Die vertrau-  
lichste Kindliche Gemeinschaft mit Gott wird  
es dir eintragen; also / daß du Gottes Stärke  
und

Das VI. Capitel.

51

und Reichthumb wie dein Eigenthumb ansehes / ihm mit gangem Vertrauen deine Nothturfft vortrages / mit gewisser Zuversicht / daß Gott dir nichts versagen werde / weil dein und der Willen Gottes / der sich an Lieb / Freundlich- und Freygebigkeit von seinem Geschöpf nie überwinden läßt / wie der H. Bernardus sagt in Cant. 5. 69. vollkommen eins seynd. Was gehe ich aber weiter? du wirst demnach mit Salomon sagen mögen: Alles Suchte ist mir mit dieser Göttlichen Liebe heimkommen; ja du wirst auff die Weise auch noch in dieser Sterblichkeit ein Englisch und Göttliches Leben führen / und auff der Welt schon den Himmel besitzen; dan wie der H. Petrus Chrysologus Serm 67. schreibt: Das Reich Gottes ist / wan im Himmel und auff Erden der Will Gottes geschieht; wan in allen Dingen Gott lebet / Gott herrschet / und alles in allem ist.

VI. Capitel.

Wie besorget man seyn solle / in allem sicher und ohne Irrung zu treffen / was Gott am gefälligsten ist.

I.

Gehen selbige Liebe die uns treibt in allem zu suchen was Gott am gefälligsten / heisset uns auch solches embsig suchen / und be trägt sich die Liebe dßfals wie ein Jouvelirer /

E 2

wel.